№ 65. Donnerstag, am 30. Mai 1844.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Segen der Bühne.

(Fortsetzung.)

Mancher mißbilligende Blick schweifte von der, von Glück und Juwelen strahlenden Stirn der Neuvermählten zu Herrn von Theilor hinüber und wechselte, während er auf dem todtenblassen und düstern Antlitz des jungen Mannes ruhte, schnell den unwilligen Ausdruck mit einem mitleidsvollen und theilnehmenden. Doch dieser Letztere bemerkte weder das eine, noch das andere; sein dunkler Blick haftete fest, kalt, fast verächtlich auf der Huldgestalt der jungen Frau und er rührte sich nicht von der Stelle; wenn er es aber auch bemerkte, daß er den Augen der meisten Anwesenden ein Gegenstand der Bemitleidung erschien, es würde ihn wenig gekümmert, ihm weder wohlgethan, noch ihn verletzt haben, denn er war völlig gleichgültig geworden gegen das Urtheil der Welt, und das ist allerdings ein gefährlicher Seelenzustand. So entging es ihm denn natürlich auch, daß die sanften Augen der zarten Blondine, mit welcher Obrist Boudoin eben sprach, zuweilen einen kurzen Augenblick schüchtern, mitleidsvoll und voll inniger Theilnahme auf ihm ruhten; er beachtete nicht den Abglanz der Engelseele in diesen Augen, diesem Madonnengesicht, nicht den rosigen Hauch, der diese weichen Züge überflog, so oft der Obrist den Namen „Theilor" aussprach, während er seiner jungen Gesellschafterin von dem erzählte, was Theilor einst gewesen und wie das Leben ihm hart mitgespielt und ihn allmählig an den Rand des Verderbens geführt hatte.

Aber Obrist Boudoin gewann an diesem Abend die Gewißheit dessen, was er lange geahnet, und ein feines Lächeln spielte in seinem gutmüthigen Gesicht, während er die, kaum hörbar ausgesprochene und doch so innige Herzensbitte des jungen Mädchens: „Du mußt ihn vor sich selbst retten und ihn mit dem Leben versöhnen, Onkelchen!" mit den Worten beantwortete: „Nun, das erstere verweise ich eben nicht in das Reich der Unmöglichkeiten, aber um ihn mit dem Leben wieder zu versöhnen, dazu möchte es doch eines stärkeren Zaubers bedürfen, als ich ihn mir zuzutrauen eitel genug bin." Der vielsagende, etwas neckende Blick, mit dem er diese Worte begleitete, war so wenig zu mißverstehen, daß eine Purpurglut das liebliche Gesicht der Blondine überflog; aber sie verschwand schnell wieder und ihr Auge lenkte sich unwillkürlich auf die blendende Schönheit der jungen Frau, als rege sich in ihrer Seele, vielleicht unbewußt, ein Vergleich zwischen Jener und sich selbst, zwischen Verlust und möglichem Ersatz; — doch als falle dieser zum Nachtheil ihrer selbst aus, so schüttelte sie ganz leise, wehmüthig das Köpfchen und fuhr fast wie aus einem Traum auf, als der Onkel ihr den Arm bot, um sie zur Tafel zu führen.

Dem Obristen und seiner Nichte schräg gegenüber fand das neuvermählte Paar, in welchem wir den Grafen und die Gräfin von Rosewski kennen lernen, seinen Platz, und der Gräfin vis à vis, an derselben Tafel, nahm

Herr von Theilor den seinigen und wurde dadurch der Nachbar des Obristen Boudoin. Dieser wunderte sich einigermaßen über diese Wahl seines jungen Freundes, aber ein prüfender Blick in dessen Antlitz enthüllte ihm klar die Absicht des Herrn von Theilor: er wollte sie, die einst der Engel seines Lebens war und später sein Dämon geworden, quälen durch den Anblick seines verfallenen Innern, das sich in seinen bleichen Zügen, seinen düstern, menschenfeindlichen Blicken treu abspiegelte; er wollte sie aufrütteln aus ihrem fühllosen Leichtsinn, er wollte ihr durch die stumme Sprache ihres eigenen Gewissens immer und immer wieder zuraunen: „Das ist Dein Werk: ich war glücklich, Du hast mich elend gemacht! ich war gut, durch Deinen Treubruch und was in seinem Gefolge war, bin ich auf den Pfad gefährlicher Verirrung verlockt! ich liebte meinen Gott mit dem Vertrauen eines Kindes, jetzt verzweifle ich an ihm und an der Welt!"

Der Obrist und auch die holde Waleska an seiner Seite beobachteten nicht ohne Theilnahme den Farbenwechsel in dem schönen Gesicht der Gräfin, die unsteten Blicke, mit denen sie den bleichen Mann ihr gegenüber zu übersehen sich bemühte, das zwangvolle und doch nicht zureichende Streben, ihre bisherige Unbefangenheit zu behaupten; und dann wieder Herrn von Theilors eiskalte und doch tödtlich bitteren Blicke, mit denen er vernichtend das engelgleiche und doch so trügerische Antlitz der jungen Frau streifte und aus welchen oft momentan die Wonne hervorleuchtete, sie quälen zu können. Aber lange sollte ihm dieser Triumph nicht werden, wenigstens sollte er es nicht gewahren: Frau von Rosewska hatte sich bereits zu viel von der Selbstbeherrschung der großen Welt angeeignet, als daß die Schwachheiten des Herzens und Gefühls dieselbe lange unterdrücken konnten; und so gewann diese Selbstbeherrschung denn auch in gegenwärtigem Augenblick bald den Sieg und bewährte sich glänzend. Nach der ersten vielleicht schmerzlich durchkämpften Viertelstunde war die schöne Frau wieder ganz Unbefangenheit, harmlose Heiterkeit, strahlend von Glück; ihre Nachbarn und ihren Gatten bezaubernd durch den Glanz und die Fröhlichkeit ihrer Unterhaltung.

Aber für die besser Unterrichteten und hierzu gehörte die Mehrzahl der Anwesenden, lag etwas Empörendes in dieser so vollkommenen Selbstbeherrschung, oder in dieser völligen Fühllosigkeit.

Herr von Theilor spielte, ohne etwas zu genießen, einen Augenblick mit seinem Messer auf dem Teller vor ihm; plötzlich lachte er in auffallender Weise hell und kurz auf; die ihm zunächst Sitzenden sahen ihn etwas befremdet an, und, als sei er sehr bereit auf diese stumm fragenden Blicke eine Antwort zu geben, so wendete er sich zu Herrn von Boudoin mit den, in seiner gewöhnlichen ironischen Weise gesprochenen Worten: „Ich dachte nur so eben, wenn der Verfasser der „Masken des Lebens" an dieser Tafel säße, so könnte er hier Stoff zu einer neuen Vorlesung über diesen Gegenstand sammeln."

Frau von Rosewska wurde glühend roth; das Auge ihres Gatten blitzte heftig auf und er öffnete den Mund zu einer schnellen Antwort; doch ein leiser Druck ihrer Finger und die eigene Ueberlegung belehrten ihn schnell, daß es sehr gerathen sei, hier zu schweigen, um nicht zu verrathen, daß man sich getroffen fühle; und außer ihnen fühlte sich Niemand beleidigt, weil Alle wußten, wohin dieser bittere Ausfall des Herrn von Theilor zielte, den man übrigens mit der tödtlichen Kränkung, die er erfahren, entschuldigte und ihm so hoch nicht anrechnete.

So schlich bei diesem, nur der Freude geweihten Festmahl für einige Theilnehmer desselben bang und quälend eine Viertelstunde nach der andern hin. Endlich stand Herr von Theilor auf, indem er gegen Herrn von Boudoin leichthin die Bemerkung machte: „das Leben sei so schaal, daß es unmöglich irgendwo lange Unterhaltung und geistige Aufregung gewähren könne; diese sei durch den Wechsel bedingt;" und damit verließ er den Saal. Der alte Obrist sah ihm mit Kopfschütteln nach und die blonde Waleska wurde noch stiller als bisher, während Frau von Rosewska wie erleichtert aufathmete.

(Fortsetzung folgt.)

Reise-Humoreske.

Von M. G. Saphir.

Seitdem Dampfschiffe und Eisenbahnen existiren, giebt es kein angenehmeres und besseres Fahren und Fortkommen, als eine bequeme Post-Chaise mit vier guten Postpferden!

> Ich nahm denn meinen Stock und Hut,
> Und thät die Post-Chais' wählen!

Ich habe Lißt einmal, als er von Wien abreisen wollte, geschrieben: „Die beste Reisetour ist: von Wien über Wien, durch Wien nach Wien!" Seitdem ich das geschrieben habe, hat sich zwar Vieles geändert, z. B. der Stephansthurm und mehrere Menschen, die heiratheten, haben ihr Kreuz bekommen; manche dramatische Dichter ohne Interesse bekommen Prozente u. s. w.; allein der obige Reiseplan bleibt ewig der beste: man reise von Wien über Wien, durch Wien nach Wien!

Es ist nur ein Umstand fatal bei dieser Reiseroute: man verzehrt zu viel! Denn ich kann meinen geehrten Lesern versichern, daß man bei uns von Wien, z. B. vom Ende der Jägerzeile, über Wien, über Graben und Kohlmarkt, durch Wien, durch und durch, nach Wien, nach und nach mehr verzehren und brauchen kann, als man auf einer Reise mit vier Postpferden von Wien nach Groß-Becskerek, wo in neuester Zeit eine Kolonie humoristischer Vorleser sich ansiedelte, hin und zurück verzehren kann!

„Die Erfahrung ist die Mutter aller Weisheit!" Prost die Mahlzeit! Das war vor Zeiten, als die Erfahrung noch jung war, und noch Mutter werden konnte! Jetzt ist die Erfahrung eine alte Person, bekömmt keine Kinder mehr, und am allerwenigsten eine „Weisheit," einen solchen plumpen, ungeschickten Balg! Jetzt kann der Mensch zwanzig Erfahrungen machen, und er wird doch nie Vater der Weisheit!

Es ist auch gut so! Wenn ich von jeder Erfahrung in meinem Leben eine „Weisheit" bekommen hätte, ich wäre jetzt Vater von so vielen „Weisheiten," daß ich eine „Kleinweisheit-Bewahr-Anstalt" hätte errichten müssen!

Die Erfahrung ist die Mutter der Wieder-Dummheit! Man macht die Erfahrung und macht die Dummheit wieder! Jemand stolpert und schlägt sich die Nase blutig, er stolpert deßhalb doch wieder; Jemand heirathet, wird Wittwer, und heirathet doch wieder; Jemand verliebt sich, wird betrogen, verliebt sich doch wieder; Jemand schreibt, wird ausgepfiffen, schreibt doch wieder; Jemand giebt Concerte, sie sind leer, er giebt sie doch wieder u. s. w. mit Grazie ins Unendliche. Also ergo! Die Erfahrung ist die Mutter der Dummheit!

Wenn der Mensch sagt: „Das habe ich Alles schon erfahren!" so muß man sogleich den Satz ergänzen: „Und bist doch so ein dummer Kerl geblieben!" denn wenn der Mensch wirklich durch jede Erfahrung weiser würde, so müßte jeder Mensch von zwanzig Jahren entweder schon im Grabe sein, oder im — Narrenhaus! —

Ich machte also eine Kunstreise aus Wien hinaus, und das ist eine Kunstreise! Denn es ist eine Kunst, von Wien wegzureisen, um Vorlesungen zu halten!

Indessen, meine Wiener müssen sich doch auch ein Bischen erholen, und so reiste ich ab! Mein Genius sagte wie Posa zu Alba: „Ihr Weg geht über Schwechat, Pahrendorf, Vörösvár, bis Mitte März können Sie dort sein! Sie nehmen schönes Wetter mit!"

Ich nahm aber das schöne Wetter so mit, wie ich zuweilen schlechte Schauspieler mitnahm, nämlich so, daß es gar nicht mehr auftreten konnte!

Es giebt zwei Dinge, welche die junge Welt jetzt nicht kennt: schönes Wetter und Blatternarben! Indessen, ich wurde vom Schicksal besonders begünstigt, ich hatte schönes Wetter bis Raab; sogar in Wieselburg war schönes Wetter, das war gewiß Luxus von Wetter!

Die Straße von Wien nach Pesth ist zwar keine Vicinalstraße, es läßt sich also keine ellenbreite geistreiche Abhandlung mit gezupften Phrasen darüber schreiben, aber sie ist eine Medizinalstraße! Wir können sie als Radikalmittel allen Leber-, Milz- und Nierenkranken, allen Hämorrhoidalleidenden anempfehlen! Wenn sich der Mensch seinen Magen und seine Rippen hat assekuriren lassen, dann kann er in Gottesnamen diese Straße, welche über die „Höhen und Tiefen" des Lebens führt, ruhig fortfahren! Wenn er dann diese Erschütterung glücklich überstanden hat, wenn er alle Augenblicke in die Grube gefahren ist, und augenblicklich darauf vom Zufall wieder auf die höchste Spitze geschleudert wurde; wenn er alle die Steine des Anstoßes, die ihm das Schicksal in den holperigen Weg warf, überwand, kurz, wenn er zu Land glücklich von Wien nach Pesth kömmt, so kann er glauben, daß ihm das Schicksal nichts mehr anhaben kann; daß er von der Vorsehung zu großen Zwecken aufbewahrt sein muß, z. B. in Pesth vorzulesen!

Ich glaube, wer die Aufsicht über die Straßen und Wege hat, sollte auf einen Leiterwagen gebunden werden und über diese Wege vierundzwanzig Stunden lang im Galopp umhergefahren werden, dann würde er wissen, ob die Straße fahrbar ist oder nicht!

Wer Protektion hat, freilich, der kömmt auf dem schlechtesten Weg dennoch rasch ans Ziel; ich hatte auch Protektion, bei den Postillionen nämlich, und diese Protektion verdanke ich meinem Verdienst; ich hab' nämlich so viel Trinkgeld gegeben, als ich verdient habe, und so kam ich glücklich nach Pesth!

Reflexionen.

— Nicht nur gegen wirkliche, sondern auch gegen häusliche Donnerwetter leistet Seide gute Dienste; so sind Shawls, seidene Kleider, Bänder u. s. w. vortrefflich — auch Gold- und Stahlketten sind mit Nutzen als Wetterableiter gebraucht worden.

— Fremden Gutes erzeigen ist keine Kunst, aber Feinde retten, ist ein Einlaßpfennig beim heiligen Peter.

— Die Mediziner, Physiker, Chemiker haben in ihren gelehrten Streitigkeiten noch nie den Staat zu Hülfe gerufen? warum thut man es in der Theologie?

— Man sagt, es sei Jemand in der Rede stecken geblieben, allein richtiger ist wohl, die Rede ist in ihm stecken geblieben.

Der Schlaf kommt zum Kinde.

Im Bettchen mit noch off'nem Aug'
Der Knabe plaudernd lag.
„Ei, wirst du nicht zu plaudern satt?
Schlaf ein!" die Mutter sprach.

„Muß warten, bis er kommt, der Schlaf,"
So sprach der Knab' zu ihr,
„Ist wohl bei andern Kindern noch,
Dann kommt er auch zu mir!"

C. von Lengerke.

Reise um die Welt.

*** Im Kreise Hittdorf, im Hessischen, hat sich vor Kurzem ein Beispiel von Verrath zugetragen, wie er bisher noch unerhört gewesen und der dort alle Gemüther auf das tiefste empört hat. Ein Ehemann dasiger Gegend ward nämlich mit einem hübschen jungen Mädchen bekannt und bewarb sich eifrig um ihre Gunst. Da er von derselben um Stand und Namen befragt wurde, maßte er sich den Namen eines Fremden an, und zwar den eines jungen begüterten Bauers der Nachbarschaft. Das Mädchen zog nun ihre Erkundigungen ein und gab sich, da diese nur günstig ausfielen, arglos ihrem Bewerber hin. Als sie sich dem Punkte nahte, Mutter zu werden, und hoffte, daß der Geliebte sie heimführe, wird sie durch den kirchlichen Aufruf ihres vermeintlichen Bräutigams mit einer ihrer Bekanntinnen überrascht. Nun bricht sie in Jammer aus, klagt öffentlich ihr Leid, das gleich Aufsehen in der Nachbarschaft verursacht. Alsbald bemüht sich der Bräutigam, der sich aller Schuld rein weiß, an der Hand seiner Braut zu ihr, der ihr nun als ein fremder Mensch erscheint, und so kommt das Verbrechen des Betrügers an's Tageslicht. Hoffentlich gelingt es den Bemühungen der Gerichte, den Betrug auch gerichtlich zu ermitteln und solche ärgerliche Handlung gebührlich zu bestrafen.

*** Mistreß Bailey, Verfasserin mehrerer größeren Dichterwerke, und namentlich der „Palmyra," der „Months" und der „Musae sacrae," dann Uebersetzerin einiger lateinischen und italienischen Dichter, hat einen auffallenden Beweis ihrer ehelichen Liebe so eben an den Tag gelegt. Nachdem nämlich ihr Gatte, wegen Fälschung von Urkunden unter erschwerenden Umständen, im verflossenen Jahre zu lebenslänglicher Deportation verurtheilt worden, faßte Mistreß Bailey den heroischen Entschluß, ihm in die Wildnisse von Neu-Süd-Wales zu folgen, und segelte am 18. April mit ihrem neunjährigen Sohne auch wirklich dahin ab. Die edelmüthige Frau ist von Seite der einflußreichsten Personen mit Empfehlungsschreiben an die Befehlshaber der verschiedenen Stationen von Neuholland versehen worden.

*** In Paris ist jetzt die Polka an der Tagesordnung; in der großen Oper tanzt man sie als Pas de Ballet; in den Variétés giebt man: les trois Polka mit Musik von Chlodowski; im Palais royal ein Vaudeville: la Polka; im Theater der Dellassemens comiques: la Polka; im Théatre comte: la Polka — wahrhaftig, das ist — stark. Ein Berliner Volksausdruck lautet: Wenn Jemand toll wird, wird er's erst im Kopfe. Bei den Parisern ist es diesmal umgekehrt der Fall, die Tollheit ist ihnen aus den Füßen nach dem Kopfe gestiegen.

*** Die Zahl der in den vereinigten Staaten von Nordamerika wohnenden Deutschen soll sich jetzt schon auf drei Millionen belaufen. Sechzig Journale erscheinen dort in deutscher Sprache.

*** In Wien wird nächstens auf dem Leopoldstädter Theater eine Giraffe als Gast auftreten; man läßt für sie ein eigenes Stück schreiben. Die Giraffe hat sich bereits in Ofen mit Glück auf den Brettern versucht, und wird als sehr folgsam und zahm gerühmt. Sie könnte vielleicht manchem Sommertheater auf die Beine helfen, da sie, wie alle großen Künstler, gewiß nicht auf bedeutendes Honorar ausgeht.

*** Je mehr man sich dem Süden nähert, desto mehr nimmt die hyperbolische Sprachweise im gemeinen Leben an Uebertreibung zu. Ein Deutscher sagt, um auszudrücken, daß er sehr naß sei: Ich bin naß bis auf die Haut. Der Franzose geht einen Schritt weiter und sagt, er sei: Mouillé jusqu'aux os (naß bis auf die Knochen). Der Spanier übertrifft Beide, er behauptet, er befinde sich Majado nacta los tuetanos (naß bis auf das Mark).

*** Ein gelehrter Sprachforscher hat über die Sprachen folgende Berechnung gemacht. In Europa zählt man Sprachen und Mundarten 587, in Asien 937, in Afrika 226, in Amerika 1161, überhaupt also 3011. Man darf sich daher um so weniger über die babylonische Sprachverwirrung, über die nie endenden Mißverständnisse und Streitigkeiten wundern, da selbst in einer Sprache ganz verschiedene Begriffe mit dem nämlichen Worte verbunden sind.

*** Im Schlosse Stammheim am Rhein stürzte vor Kurzem plötzlich die Zimmerdecke des Gemaches ein, in welchem die Kinder des Grafen von Fürstenberg zu weilen pflegten, und in welchem das jüngste Kind spielte. Durch die Aufopferung der Amme, welche sich über den Pflegling legte und ihn mit ihrem Leib bedeckte, wurde das Kind vor Verletzung oder gar von dem Tode gerettet.

*** Zu der Zeit als Becker's Rheinlied an allen Orten ertönte, kam ein Münchener auf die Idee, einen Zettel mit den Anfangsworten jenes Liedes: „Sie sollen ihn nicht haben!" in seinen Hut zu befestigen, meinend: es werde ihm dann gewiß Niemand denselben nehmen. So betrat er ein öffentliches Lokal, und stellte den Hut hin. Als er sich bald darauf wieder entfernen und den Hut nehmen wollte, fand er aber statt seines schönen neuen einen alten, sehr schlechten, mit einem Zettel darin, auf dem die Worte standen: „Ich hab' ihn schon!"

*** Man will neuerdings berechnet haben, daß in Großbrittannien im Jahre 1795 „500,000" Friseure waren; diese verbrauchten in einem Jahre 18,250,000 Pfund feines Mehl zu Puder; aus dieser Menge hätten 5,300,000 Laibe Brod, an Werth von 12,000,000 Gulden, gebacken werden können, und dabei war das Militair und Jene, die ihre Haare selbst besorgten, nicht gerechnet.

*** Ganz vor Kurzem hat man in Schweden bei der kleinen Stadt Lindsberg ein reiches Silberbergwerk entdeckt.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 65.



Am 30. Mai 1844.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

— Vor Kurzem hat sich abermals der betrübende Fall ereignet, daß eine Kuh, die von einem hiesigen Schlächter nach der Stadt getrieben wurde, in der Nähe des legen Thores durchging und einen achtbaren Bürger unserer Stadt im vollen Sinne des Wortes überrannte, so daß derselbe dabei ziemlich unsanft zur Erde fiel und wohl noch lange genöthigt sein wird, den hierbei stark beschädigten linken Arm in der Binde zu tragen. — Wann wohl werden endlich einmal bei dem Eintreiben des Schlachtviehes bessere Sicherheits= und Vorsichts=Maaßregeln getroffen werden als bisher, um dadurch allen Unglücksfällen kräftig zu begegnen? — In den Rheinlanden besteht ein Gesetz, daß keine Kuh über einen Weinberg getrieben werden darf, und es wird strenge gehalten; aber bei uns, da laufen die Kühe sogar über die Menschen hinweg, und ein Mensch, sollte man glauben, wäre denn doch eben so gut in Acht zu nehmen als ein Weinberg. —

— In den Frühstunden des Pfingst-Sonntages ertönte mit den Betglocken auch zugleich die Sturmglocke, und das unheimliche, langgehaltene Wirbeln der Trommeln; es war Feuerlärm. Die große Mühle, eines unserer ältesten Gebäude, muthmaßlich noch vom deutschen Orden gegründet, war auf ihren Bodenräumen in Flammen gerathen, und wären nicht unsere vortrefflichen Löschapparate sogleich zur Stelle gewesen und mit so vieler Umsicht und Sachkenntniß gehandhabt worden, so hätte der erste Feiertag, gleich bei seinem Erwachen, leichtlich zu einem großen Feuertage werden können, denn bei weiterer Verbreitung der Flammen wären sicherlich, nebst vielen andern Gebäuden, auch das Stadtgericht und die altstädtische Pfarr= oder St. Catharinen=Kirche gefährdet worden, so daß das Unglück im schlimmsten Falle ein unabsehbares hätte werden können. Wie das Feuer auskam, ist bis jetzt noch nicht ermittelt, entdeckt aber hatte es zuerst ein Mühlknappe Namens Schwarz, und ein anderer vagabundirender Müllerbursche wurde, als der Brandstiftung verdächtig, polizeilich eingezogen. So viel scheint gewiß, daß durch die Maschinerieen das Unglück nicht entstanden ist; die Dämpfung des Feuers erfolgte binnen kürzester Frist, doch ist der Schaden, welchen das Gebäude und besonders die künstliche Maschinerie des auf amerikanische Art eingerichteten Theils der Mühle erlitten hat, so wie der Werth des durch Wasser verdorbenen Mehls, welches größtentheils dem Proviant=Amte zugehört, ziemlich beträchtlich. Merkwürdig ist es, daß beinahe vor 3 Jahren, am 7. Juli 1841, die nahe liegende Weizenmühle abbrannte, was wohl damals nicht würde geschehen sein, wenn unsere Feuerlösch=Anstalten so rasch hätten eingreifen können, als es dieses Mal der Fall war, wo, selbst am Feiertage, Alles im Augenblicke zur Stelle gewesen, und in geregelter Ordnung das Rettungsgeschäft, auf das Schnellste und Umsichtigste seinen Fortgang nahm. Das Mehrste ist jedoch hierbei den eifrigen und rastlosen Bemühungen der Herren Buchholz und Hoffmann (Werkmeister und Buchführer der Mühle) welche mit den Lokalverhältnissen aufs Genaueste vertraut waren, zu verdanken, und können wir nicht umhin, dieser wackern Männer hiemit auf das Rühmendste zu erwähnen. —

— Von den Vergnügungsorten in der Nähe unserer Stadt, die in dieser Jahreszeit wohl am meisten besucht werden, gehört unstreitig die Fliederlaube vor dem Neugarter Thore mit zu den freundlichsten und anmuthigsten. Es fehlt daher auch unter den blühenden duftigen Fliederbäumen fast niemals, wenn das Wetter nur einigermaßen günstig ist, an fröhlichen Gästen, und somit dürfte es wohl wünschenswerth erscheinen, daß auch die Bedienung eine bessere und freundlichere wäre als bisher, wo sogar schon der Fall sich ereignete, daß, bei plötzlich einbrechendem Regen, von dem Wirthe die Zimmer des Hauses vor den Gästen verschlossen wurden, so daß dieselben keine andere Wahl hatten, als entweder im Freien sitzend das Ende des Unwetters ruhig abzuwarten, oder im Regen nach Hause zu gehen. Das ist denn doch die Unfreundlichkeit etwas ins Weite getrieben, und beurtheilt man nach diesem Maaßstabe das übrige Entgegenkommen des Wirthes gegen seine Gäste, so wird des Erfreulichen dabei nur sehr wenig in Aussicht stehen. —

— Es ist recht bedauernswerth, wenn der Besuch schöner Punkte unserer Umgegend durch ganz unnütze und unzweckmäßige Beschränkungen verleidet wird. So ging es dem Ref. in den eben verflossenen Pfingsttagen auf dem Carlsberge. Mit einer Cigarre im Munde betrat er die Barriere desselben, als ihm sogleich von dem dort stationirten Wächter bedeutet wurde: es dürfe auf dem Carlsberge nicht geraucht werden; er nahm also die Cigarre aus dem Munde und zündete sie erst wieder an als er auf der Höhe des Berges angelangt war. Dort wollte er ein Viertelstündchen

gemüthlich verbringen, sich an der herrlichen Aussicht ergötzen, seinen Gedanken nachhängen und den blauen Rauch seiner Cigarre in die weite Luft hinaus blasen Kaum aber hatte er die Cigarre wieder angezündet, als ein gewöhnlicher Arbeitsmann zu ihm herantrat und ihm ebenfalls bedeutete: es sei verboten dort zu rauchen! — Wenn man theilweise in Städten das Rauchen noch verbietet, so ist dies eine Anordnung, welche durch jahrelangen Gebrauch sanctionirt genannt werden kann. Man verbietet das Rauchen dort vielleicht aus Furcht vor Feuersgefahr. Welchen Nachtheil soll es aber wohl haben, wenn, von allen Gebäuden ferne, auf dem Carlsberge geraucht wird? Befürchtet man einen Waldbrand, so müßte man das Rauchen in allen Wäldern verbieten; das geschieht jedoch nicht; warum verbietet man es also auf dem Carlsberge? — Es wäre zu wünschen, daß diese ganz zwecklose Beschränkung recht bald aufgehoben würde. —

— In No. 62 der Schaluppe wurde gesagt, es sei Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Adalbert am 23. c. ein Diner im englischen Hause gegeben worden. Dies beruht auf einem Irrthum. Der Prinz gab das Diner und hatte dazu vierundzwanzig Personen aus dem höhern Militair- und Civilstande eingeladen. —

Aus der Provinz.

Aus Thorn, wo jetzt unser Genée mit seiner Gesellschaft Vorstellungen giebt, erhalten wir die Nachricht, daß das Theater dort sehr stark besucht wird. Namentlich ist bei Opern das Haus fast jedes Mal zu klein, und oft schon haben die Gasthöfe nicht alle Fremden, die zu den Vorstellungen nach Thorn, und namentlich aus Polen herüberkommen, unterbringen können. Die Vorstellungen haben bisher alle gefallen; besonders aber Zopf und Schwerdt, Faust, und Zaar und Zimmermann. Die neu engagirte jugendliche Sängerin und Soubrette Fräul. Schultz hat sich durch diese Oper und die zweimalige Aufführung der Regimentstochter bereits zum Liebling des Publikums gemacht; sie besitzt eine angenehme Stimme, gute Schule und verbindet mit einem gefälligen ansprechenden Aeußern ein unverkennbares Darstellungstalent. Die neu engagirte erste Sängerin Fräul. v. Seekirch hat bisher als Norma und als Isabelle in Robert der Teufel sich allgemeinen Beifall erworben, auch gefiel Mad. Kohlmann als Adalgisa. Der Andrang zum Theater ist in Thorn so groß, daß schon an einigen Tagen zwei Mal gespielt worden ist, Mittags halb 12 Uhr und Abends. — Wie man sich hier in Danzig erzählte, sollte Fräul. Grünberg, nach dem Tode ihrer Schwester, sich Herrn Director Genée wieder angetragen, dieser das Engagement aber abgelehnt haben; dies ist jedoch nicht der Fall. Fräulein Grünberg hat sich weder Herrn Genée wieder angetragen, noch letzterer sie refusirt. Dagegen hat Fräul. Grünberg sich wegen Engagement nach Königsberg gewendet, ist dort aber nicht engagirt worden.

Aus Schöneck meldet die Hartung'sche Zeitung vom 25. d. M., daß das evangelische Gotteshaus daselbst im vorigen Sommer so baufällig gewesen, daß einige Bienenschwärme durch die Spalten und Ritzen des Mauerwerks ein- und ausflogen, sich auch im Orgelwerk festgesetzt hatten. Ertönte nun die Orgel, so verließen die Bienen ihr Nest und schwärmten in der Kirche umher.

Aus Lyck. Den 20. und 21. d. M. hielten zwei katholische Geistliche aus der Heiligen Linde den katholischen Gottesdienst hier ab, wie dieses alljährlich geschieht. Hiezu wird von evangelischer Seite die hiesige evangelische Kirche eingeräumt und Niemanden in unserer ganz evangelischen Gegend fällt es auch nur im geringsten bei, daran irgend einen religiösen Anstand zu nehmen, während in vielen andern Gegenden Preußens und Deutschlands von katholischer Seite leider jetzt so viel religiöse Unduldsamkeit gegen die Protestanten ausgeübt wird. Im Gegentheile wird diese Benutzung des protestantischen Gotteshauses hier nur mit Freuden aufgenommen, da hiedurch den in hiesiger Gegend so zerstreut wohnenden, katholischen christlichen Glaubensgenossen Gelegenheit gegeben wird, ihre Andacht gemeinschaftlich zu begehen.

Provinzial-Correspondenzen.

Neufahrwasser, den 21. Mai 1844.

(Schluß.) Das Quaree selbst wird rechts und links von Colonaden begränzt, die mit ihrem neuen Anstrich und neuem Mobiliar in freundlicher Harmonie zu dem die Westseite begrenzenden Salon und mit der Fliederhecke auf der Ostseite stehen. Junge Linden umgürten die mittleren Pelousen, die durch geschüttete Wege in ein Achteck getheilt sind und ihren Mittelpunkt einem Blumenbeet eingeräumt haben, auf welchem die Lieblinge der Horen zur Schau gestellt werden sollen. — Die im Herbststurm von der See bis nach Heubude und weiter entführten Badehütten sind in ihren Trümmern wieder zusammengebracht und aus den Ruinen ist ein neues Leben erblüht. Die Brücken an den Badeplätzen sind in der Arbeit und Alles wird gethan, damit das Werk den Meister lobe. — Die seit dem Weichsel-Durchbruch bei Neufähr hervorgetretene Sandbank ist jetzt nur noch einige 100 Schritte vom Strande entfernt und weil sie mit jedem nördlichen Sturme näher rückt und fürchten läßt, daß sie, weil jetzt kein Fischerboot mehr hinüber kann, bald ihren ganzen Sandvorrath in die alte Weichsel werfen und so selbst die Hafenschleuse versperren werde, so geht man ernstlich mit dem Plane um, die Weichselmündung hier kunstgerecht zu verschließen und einen tiefern Eingang von hier in das Fahrwasser zu eröffnen, damit, weil der Hafen selbst, bei der stark concurrirenden Schifffahrt, zu viele Beschränkungen darbietet. die ganze alte Weichsel künftig zum Hafen auch für die größeren Schiffe dienen könne. Um sich von der Nothwendigkeit dieses Unternehmens aber zu überzeugen, machte der Herr Staatsminister, Graf Stolberg-Wernigerode, am 7. d. M., auf unserm eleganten Dampfboote der Blitz, eine Wasserreise die Weichsel hinauf, durch den Durchbruch bei Neufähr in die See, und längs dem Strande in den Hafen von Neufahrwasser, und so um 5 Uhr Abends nach

Danzig zurück. Sämmtliche Schiffe, und deren waren nicht wenige in Ladung, flaggten, dem Herrn Handelsminister ihre Ehrfurcht an den Tag zu legen, und ein donnerndes Hurrah begleitete Denselben bis an die Schleuse. Der Blitz aber hat dadurch von Neuem bekundet, daß er seefest und in winterlicher Sorgfalt gewesen ist. — Leider ist unser Rüchel-Kleist (Dampfboot) nicht mehr da und werden wir daher in der diesjährigen Saison wohl aller Lustpartheien nach Putzig, Hela ꝛc. entbehren müssen, wenn es auch der Blitz übernehmen sollte, die Partheien nach Zoppot zu bewerkstelligen. Noch hofft man auf die Bergung der Dampfmaschine des R.-K., um so mehr, als Herr Schiffsbaumeister Klawitter den Versuch übernommen hat. Gelänge das, so wird von demselben das Uebrige ausgeführt, und dann würde das künftige Jahr uns entschädigen, was um so wünschenswerther ist, als jetzt die Seeschiffe aller Mittel entbehren, sich nach und von der Rhede bugsiren zu lassen.

Philotas.

Königsberg, den 26. Mai 1844.

(Schluß.) Unser Theater wird zu Johanni geschlossen, bis dahin sollen Gäste die Schaulust rege halten. Nott hat angesprochen, aber keine volle Häuser gemacht; Heckscher ist so gut wie durchgefallen, nur ein verdorbener Geschmack kann Gefallen an dieser gespreizten Manier in Wort und Spiel finden. Dagegen singt vor zahlreichem Publiko die treffliche Spatzer-Gentiluomo, und entzückt durch ihr herrliches Talent. Sie wird ihr Gastspiel bis gegen Mitte Juni fortsetzen. Im August wird die Bühne wieder mit des berühmten Döring Auftreten eröffnet, ihm sollen Berliner Solotänzer folgen. Erheiterung und Genuß in Menge für die zahlreichen Fremden, die das Manöver und das Universitätsfest zu jener Zeit herbeiführen dürften. Fast hätten wir vergessen, noch eines ausgezeichneten Schauspielgastes zu erwähnen: Herrn von Lehmann, vom Hamburger Stadttheater, der als Schelle, Kök, Valentin, Sanquartier, Hyper, seltenes Glück machte, schon dadurch, daß er gleich beim ersten Auftreten Furore erregte, was gewöhnlich dem Komiker, der sich erst in die Meinung des Publikums hineinspielen muß, schwer zu gelingen pflegt. Unser Direktor Tietz, der zum Winter Oper und Lustspiel auf eine respectable Stufe bringen will, weil grade diese beiden Genres hier am Meisten ansprechen, hat Herrn v. Lehmann für die Wintersaison engagirt, wofür ihm das Publikum wohl Dank sagen kann. — Ein Conzert, das Fräulein Haller, unsere liebenswürdige jugendliche Sängerin, im Saale der deutschen Ressource gab, kann in jeder Hinsicht ein bedeutendes genannt werden, einmal der Producirenden wegen, da Mad. Gentiluomo, die ausgezeichnete Claviervirtuosin Miß Laidlaw, Herr v. Lehmann, der treffliche Violinist Schuster und die Herren Boschi und Grünbaum, außer der Concertgeberin, darin mitwirkten, dann aber des überfüllten Saales wegen, der in der schönen Jahreszeit wohl selten so besucht gewesen.

R. K.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Dampfschifffahrt zwischen Königsberg und Danzig.

Das elegant und bequem eingerichtete

Dampfschiff Gazelle

fährt jeden Montag, Mittwoch und Freitag von Königsberg nach Neufahrwasser, dem Hafen von Danzig und jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend von da nach Königsberg.

Die Abfahrt geschieht pünktlich um 8 Uhr Morgens; in Königsberg vom Dampfschiffplatz, in Danzig aus dem Hafen Neufahrwasser.

Die Direction der Königsberger Dampfschifffahrts - Gesellschaft.

Conzert im Schahnasjanschen Garten Donnerstag den 30. Mai. Vorgetragen werden untern Andern: Premier Sinfonie (C-moll) von Mendelssohn-Bartholdy, 1ter Satz; Ouverture zur Oper das Nachtlager von Granada, von Kreutzer; Fest-Ouverture von Leutner. Anfang 5 Uhr.

Das Musik-Corps des 4. Inf.-Reg. Voigt.

Mein Lager französischer und deutscher **Tapeten**, Bordüren, Plafonds ꝛc., ist durch mehre neue Sendungen jetzt aufs Reichhaltigste assortirt, ebenso empfing ich **Rouleaux** und **Fenster-Vorsetzer** in den neuesten Dessins zu billigen Preisen Ferd. Niese
Langgasse No. 525.

Aufträge für die deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck werden erbeten, Hundegasse No. 286, von W. F. Zernecke.

Den 9. Juni

ist unwiederruflich zum allerletzten Male das colossale Rundgemälde von Paris zu sehen. — Entrée 5 Sgr. 12 Billets 1 Thaler.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

In unserem Verlage ist so eben erschienen:

Jehova.

Ein katholisches Gebet- und Erbauungsbuch
für
das reifere jugendliche Alter.
Aus dem Nachlasse des
Pfarrers Biggel.
Mit einem Stahlstich.
kl. 8. brochirt 18¾ Sgr.
in gepreßtem Leder gebunden, mit Goldschnidt und in Futteral 1 Thaler.

Stuttgart, im April 1844.
Hallberger'sche Verlagshandlung.

Ulm. Bei Heerbrandt und Thämel erschien.

Chateaubriand's
ausgewählte Werke
übersetzt von
Herrmann Kurtz.

1tes Bändchen: Atala. 3tes Bändchen: Geist des Christenthums. 1tes enth.

Schillerformat. geh. Preis pr. Bändchen 5 Sgr.

Wir unterlassen es ein Werk anzupreisen, dessen Verfasser, wie Uebersetzer allgemein bekannt sind und bemerken nur, daß das Ganze in 20—25 Bändchen erscheinen wird.

In **Baumgärtners Buchhandlung** in Leipzig ist erschienen:

Dr. J. A. Diezmann's
Vollständiges Taschenwörterbuch
der vier Hauptsprachen Europas.
III. Band. I. Abtheilung und IV. Band oder
A complete Pocket Dictionary
of the four principal languages of Europe containing all the words in general use, together with their pronunciation according to a new system by Several Compilers. English - German - French - Italian.
Stereotyp-Ausgabe, in kl. 4. vierspaltig, auf feinem Velinpapier. broch. Preis 1 Rtlr. 20 Sgr.

Nuovo Dizionario tascabile
delle quattro lingue principali dell' Europa.
Italiano - tedesco - inglese - francese. Composto sui migliori e piu recenti vocabolarii di queste lingue dal Dr. G. E. Kaltschmidt.
Stereotyp - Ausgabe, vierspaltig auf feinem Velinpapier. kl. 8. broch. 1 Thlr. 20 Sgr.

Ernst Littfas' Deklamatorium.
Verlag von L. W. Krau e in Berlin.

Das **17te** Heft erschien so eben, und enthält unter Anderem die schon so längst gewünschte Vorlesung von

M. G. Saphir:
Wer? Wie? Was? Wo? Wann? Wohin? Woher? Wie so? Weswegen? Wozu? Weshalb? Wofür? oder Warum fangen alle Fragewörter des Lebens mit einem Weh (W) an?

Der Dichter hielt dieselbe am 22. Juni v. J. in Berlin in seiner humoristischen Akademie, und wurde dafür mit außerordentlichem Beifall belohnt.

Im **18ten** Heft, welches binnen 4 Wochen erscheint, kommen die neuen Piegen, welche im Concert des Schriftstellers C. D. Hoffmann, am 5. März 1844, vorgetragen und mit außerordentlichem Beifalle aufgenommen wurden: als:

Der Leipziger Stadtsoldat, vom Baron von Perglaß, vorgetragen vom K. hanöverschen Hofschauspieler Herrn Döring.

Schmeckst Du prächtig! von C. D. Hoffmann, vorgetragen vom Königl. Hofschauspieler Herrn Rüthling.

Ich komme immer zu spät! von C. A. Görner, vorgetragen vom Königl. Hofschauspieler Herrn Gern.

Eine humoristische Vorlesung von C. D. Hoffmann.

so wie die **neuesten** Piegen von Herrn M. G. Saphir, welche in der am 10. März d. J. im Josephstädter Theater zu Wien abgehaltenen Akademie mit großem Beifalle vorgetragen wurden, als:

Das jüngste Gericht.
Der Liebe und des Ruhmes Kranz.
Tres faciunt Collegium, oder: **Das Consilium der kranken Liebe.** Ein humoralpathologischer Scherz.